

„Wo (ver)steckt sich das Wissen in der Praxis?“

Markus Sauerwein

TU Dortmund Institut für
Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung
und Pädagogik der frühen Kindheit

Agenda

- Zum Einstieg: Armut, Risiken und Bildungsungleichheiten
- Capabilities statt Funktionings
- Paternalismus-Problem
- Modelle des Wissenstransfers
- „Wer kann sprechen?“ „Wer wird gehört?“
- Adressaten:innen als Wissensträger:innen

Zum Einstieg: Armut, Risiken und Ungleichheit

- Insgesamt 14,25 Mio. Kinder- und Jugendliche
- 2,1 Millionen Kinder und Jugendliche (14 %) sind armutsgefährdet (2023)
- Jedes vierte Kind (24 %) ist von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht (Einkommen unter Armutsgefährdungsquote, erhebliche materielle Entbehrung, sehr geringe Erwerbsbeteiligung)
- 204.000 § 8a-Verfahren (2022) – 116.000 (2013)
 - davon (nur) 36 % mit der Einschätzung *weder Gefährdung noch Hilfebedarf* (2022)
 - 30 % akute oder latente Gefährdung (Kinder- und Jugendhilfereport 2024)
- Ca. ¼ der Schüler:innen kann nicht richtig Lesen, Schreiben und/oder Rechnen (IGLU)
 - Abhängig von sozialen Differenzkategorien
- Zufriedenheit mit Freundschaften: 34% unteren 56 der oberen Sozialen Schicht (19. Shell Jugendstudie)
- 18 Prozent *verunsicherte Jugendliche*: Benachteiligung im Alltag; fast die Hälfte der Jugendlichen hat keine deutsche Staatsangehörigkeit (19. Shell Jugendstudie)



U3- Betreuung

Teilnahme abhängig
von
Bildungshintergrund
der Eltern



Grundschule/ Sek I

Kinder aus
sozialbegünstigten
Elternhäusern
erreichen höhere
Kompetenzen



Berufliche Ausbildung

Fast alle Jugendlichen
mit Hochschulreife
erhalten einen
Ausbildungsplatz; mit
Hauptschulabschluss
nur jede*r Zweite



Außerschulischer Bereich

Teilnahme an Sport,
Kunst und
Musikangeboten ist
abhängig von der
sozialen Herkunft

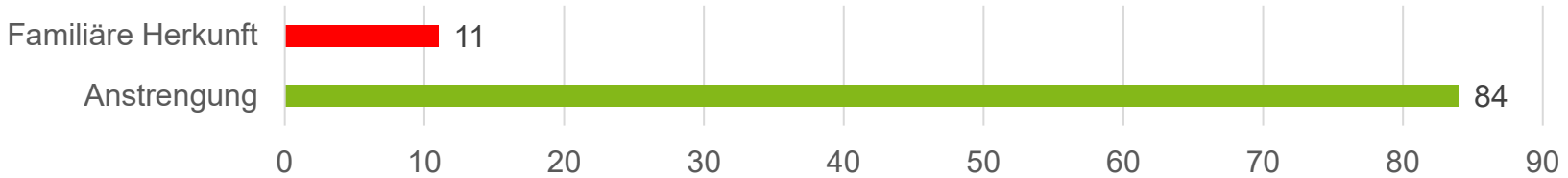


Das ist seit den 70er Jahren bekannt (Böttcher 2020)

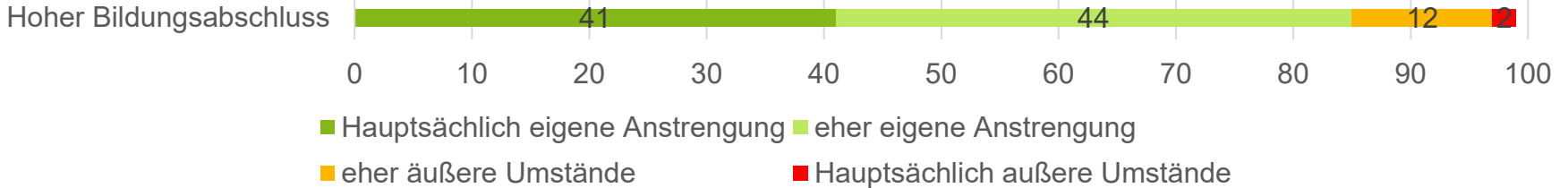
Quelle: u.a. Maaz 2020

Einschätzungen der „Deutschen“

Ungleichheiten sind gerecht, wenn ...



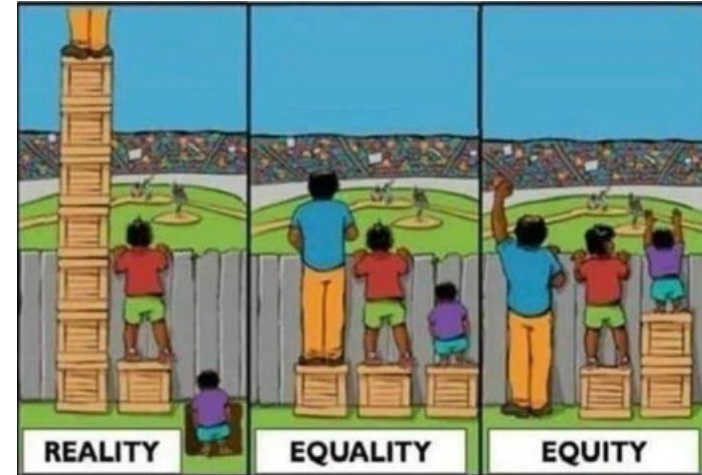
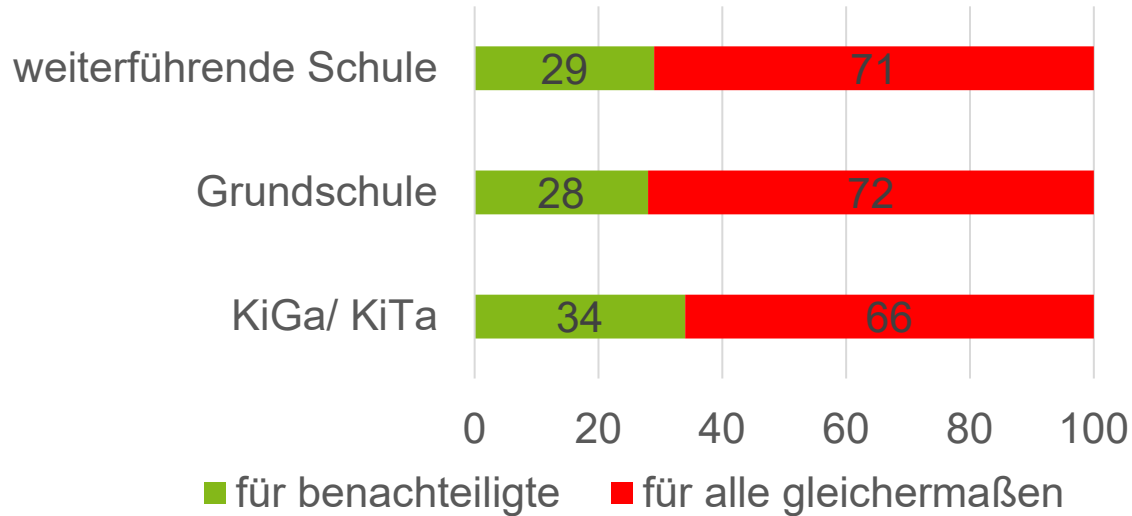
Was entscheidet Ihrer Meinung nach darüber, ob man Folgendes im Leben erreicht?



Quelle: Wößmann 2019

Einschätzungen der „Deutschen“

Zusätzliche Bildungsausgaben für



Quelle: Wößmann 2019

Aber: Unterschiedliche Bedarfe → ungleiche Verteilung

- Capability Approach (Sen; Nussbaum) nicht Verteilung von Gütern sondern reale Möglichkeiten
- Ziel von Präventionsketten: Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen erweitern
 - In den verschiedenen Lebensphasen
 - Handlungsfeldern (Kita, Schule, außerschulische Angebote etc.)
- Unterschiedliche Verteilung von Ressourcen!
 - “Kinder aus benachteiligten Minderheitsgruppen [brauchen; M.S.] mehr [...] Unterstützung als Kinder aus der Mittelschicht, um Zugang zu den Bildungsmöglichkeiten zu bekommen“ (Nussbaum 2012, S. 36)
- Die Forderung nach Ressourcengleichheit vergrößert Ungleichheiten (Oelkers 2013)
- Leitsatz der Präventionsketten: „Ungleiches ungleich behandeln“
- Offen: „inwieweit sich die Kinder- und Jugendhilfe entsprechenden Problemlösungszuschreibungen begründet entziehen muss und die Bearbeitung sozialer Ungleichheiten auch von den Institutionen einfordert, die hierfür ursächlich Verantwortung tragen oder formal zuständig sind“ (17. Kinder- und Jugendbericht S. 44).

Capabilities statt Funktionings

- **Funktionings:** Ausführungen oder Funktionsweisen, die sich darauf beziehen, ob Menschen tatsächlich etwas Bestimmtes tun oder sind bzw. in oder nach einer bestimmten Art und Weise leben
- **Capabilities:** Capabilities sind nicht bestimmte Kompetenzen oder Fähigkeiten über die Menschen verfügen, sondern die Verknüpfung von Möglichkeiten, Freiheiten mit den individuellen Fähigkeiten (Andresen & Gerarts, 2014)

„A functioning is an achievement, whereas a capability is the ability to achieve“ (Sen, 1985, S. 48)

→ Wahlmöglichkeiten für/ gegen ein bestimmtes Leben

Bsp.:

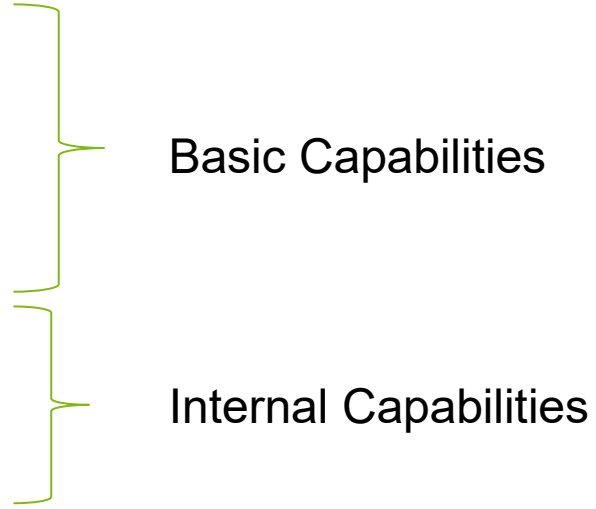
Eine Person, die fastet, und eine Person, die hungert, haben die gleichen Funktionsweisen/ Ausführungen – beide essen wenig – aber nicht die gleichen Capabilities. Während Letztere keine Wahl hat, kann Erstere sich entscheiden (Nussbaum 2011, S. 25)

Arten von Capabilities

- Basic Capabilities (Grundfähigkeiten):
 - Vermögen etwas zu realisieren
- Internal Capabilities (Fähigkeiten)
 - Entwickeln sich aus Grundfähigkeiten;
 - Entwicklungspotenzial eines Menschen (Capability zu Lesen, sich politisch zu engagieren, Kunst und Musik zu genießen/ erstellen etc.)
- Combined Capabilities (Befähigungen)
 - Kombination aus Internal Capabilities und sozialen/ politischen Ermöglichungsräumen (z.B. wer kann studieren, bestimmte Positionen erreichen etc.)

Ungleichheiten die in Bezug auf Präventionsketten mitgedacht werden

- Gesundheitliche Ungleichheiten
- Psychosoziale Versorgung
- Ungleiche Wohnverhältnisse und Wohnquartiere
- Bildungsbenachteiligung
- Soziale Teilhabe



Verschiebung von Herkunft auf Capabilities

Herkunft



Herkunft,
beeinflusst
Bildung,
Gesundheit
etc.



Capabilities stärken statt Funktionsweisen fördern

- Nicht, dass Menschen auf eine bestimmte Art funktionieren
- Wahlmöglichkeiten, eigene Konzeption eines „guten Lebens“
 - Auf welche Schule möchte ich gehen?
 - Welche Sportart ausüben?
 - Wie meine Freizeit verbringen?
- Aufgabe von Politik und Praxis, dafür zu sorgen, dass alle Menschen über die notwendigen Capabilities für ein „gutes Leben“ verfügen
- Inwiefern die Menschen davon Gebrauch machen, bleibt ihnen selbst überlassen
- Ansatz von Schwellengerechtigkeit
→ **Wo liegen die Schwellen? → bis „wohin“ helfen wir?**



Schöne Theorie, schöne Gesetze → Paradoxe Praxis

SGB VIII § 1 (3):

Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere

1. junge Menschen in ihrer **individuellen und sozialen Entwicklung fördern** und dazu beitragen, **Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen**,
2. jungen Menschen ermöglichen oder erleichtern, entsprechend ihrem Alter und ihrer individuellen Fähigkeiten in **allen sie betreffenden Lebensbereichen selbstbestimmt** zu interagieren und damit gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilhaben zu können, [...]

Benachteiligung abbauen, dabei aber Selbstbestimmung und Autonomie anerkennen

Gedankenexperiment

- Alina (4 Jahre alt) geht in den Kindergarten. Die Erzieher:in fragt Alina, ob sie gerne Fahrradfahren lernen möchte, aber Alina verneint.
- Selbstbestimmung/ Autonomie → Antwort akzeptieren
- Aber: Warum möchte Alina nicht Fahrradfahren lernen?
 - a) Ihr „Wunsch“ entspringt den bisher erfahrenen Beschränkungen ihrer körperlichen Einschränkung (und entsprechend mangelnder Unterstützung)
 - b) Ihre Eltern können ihr kein Fahrrad kaufen
 - c) Ist kulturell/ religiös verboten: "Das Fahrradfahren erweckt oft die Aufmerksamkeit von Männern und setzt die Gesellschaft dem Verderben aus, es verstößt gegen die Keuschheit von Frauen und muss abgeschafft werden" (Chameinei)
 - d) Alina möchte einfach nicht Fahrradfahren lernen – ihr Interesse gilt viel eher Fußball.

Gedankenexperiment

- Alina (7 Jahre alt) geht in den Kindergarten. Die Erzieher:in fragt Alina, ob sie gerne Lesen lernen möchte, aber Alina verneint.
- Selbstbestimmung/ Autonomie → Antwort akzeptieren
- Aber: Warum möchte Alina nicht Lesen lernen?
 - a) Ihr „Wunsch“ entspringt den bisher erfahren Beschränkungen ihrer kognitiven Einschränkung (und entsprechend mangelnder Unterstützung)
 - b) Ihre Eltern können ihr nicht helfen
 - c) Ist kulturell/ religiös Verboten
 - d) Alina möchte einfach nicht Lesen lernen – ihr Interesse gilt viel eher

der
Mathe
matik

Paternalismus-Problem (Selbstbestimmung & Schwellen)

- Verleiten lassen über Selbst-/Mitbestimmung es sich „leicht zu machen“
- „Dilemma entweder paternalistisch oder zynisch zu sein“ (Ziegler, 2013, S. 52)
 - Unterstützung/ Hilfeleistung kann paternalistisch sein, wenn sie gegen den Willen (und „meiner“ Konzeption des guten Lebens) erfolgt
 - Subjektive Selbstdeutungen von (Nicht-)Hilfebedürftigkeit blendet soziokulturelle und individuelle Verhältnisse aus (Hopmann 2022)
 - *„[...] wenn es um Bildung geht, sind die faktischen Präferenzen (und vielleicht vor allem die Präferenzen von Frauen) häufig verzerrt durch fehlende Informationen, durch Einschüchterung und durch Anpassung an eine Sichtweise, die besagt, da[ss] Jungen ein Anrecht auf Bildung haben, Mädchen aber nicht“ (Nussbaum, 2010, S. 383f.).*
 - „was die betreffenden Menschen tatsächlich tun und sein – und wünschen können“ (Nussbaum, 2012, S. 40)

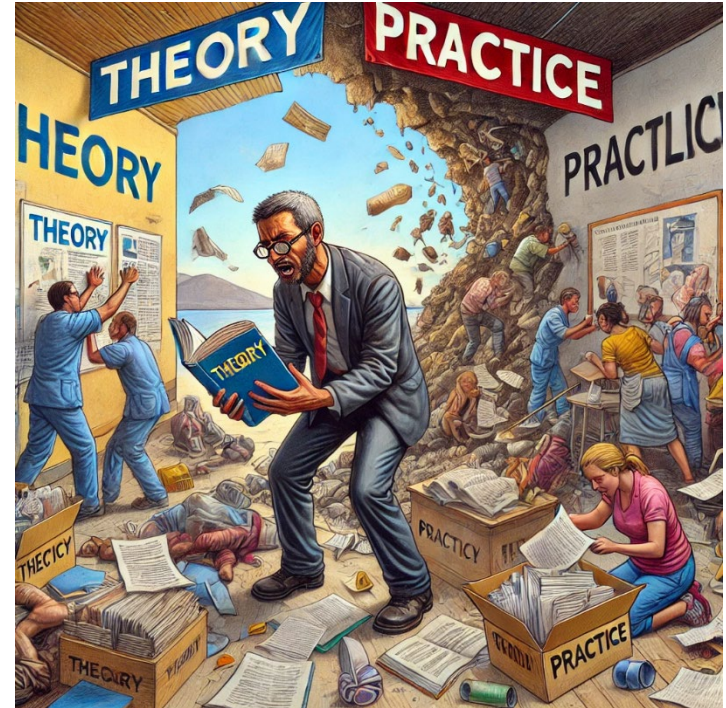
- I. Wie kann Praxis gesteuert werden? (Modelle des Wissenstransfers) – Ist dies überhaupt wünschenswert?

- II. Welche Benachteiligungen werden anerkannt/ werden erhört?

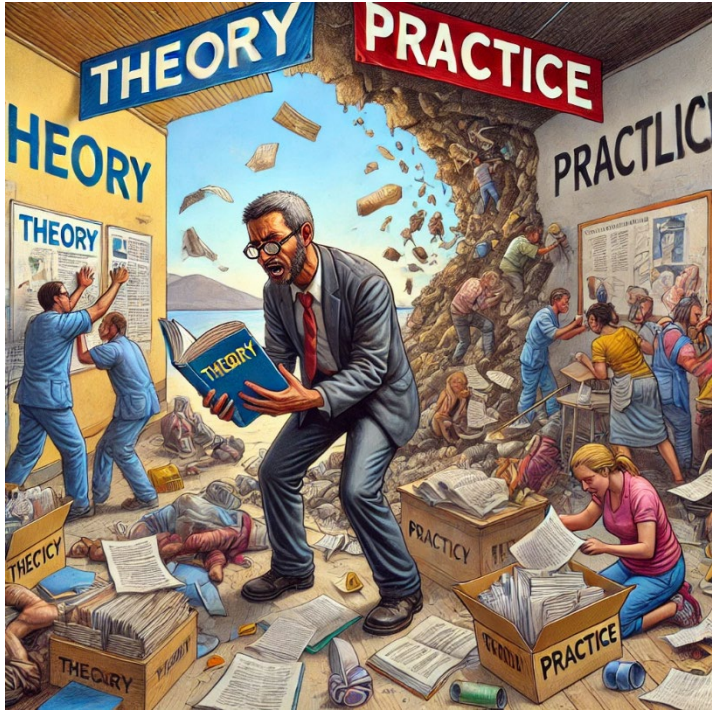
- III. Wann sind Entscheidungen selbstbestimmt?

Theorie-Praxis Transfer

- „Den Anspruch Theorie für eine Praxis zu sein, vertritt die Pädagogik seit ihren Anfängen“ (Oelkers 1984, S. 24)
- „Wenn es ein Problem gibt, das die Soziale Arbeit wohl seit ihren Anfängen mit größter Treue begleitet, dann ist es das «Theorie-Praxis-Problem»!“ (Staub-Bernasconi 2018, S. 285)
- Modelle des Transfers
 - Evidenzbasiert
 - Evidenzinformiert
 - Kooperative Wissensbildung/ Wissenstransformation
 - Aktionsforschung/ Adressaten:innen als Wissensträger



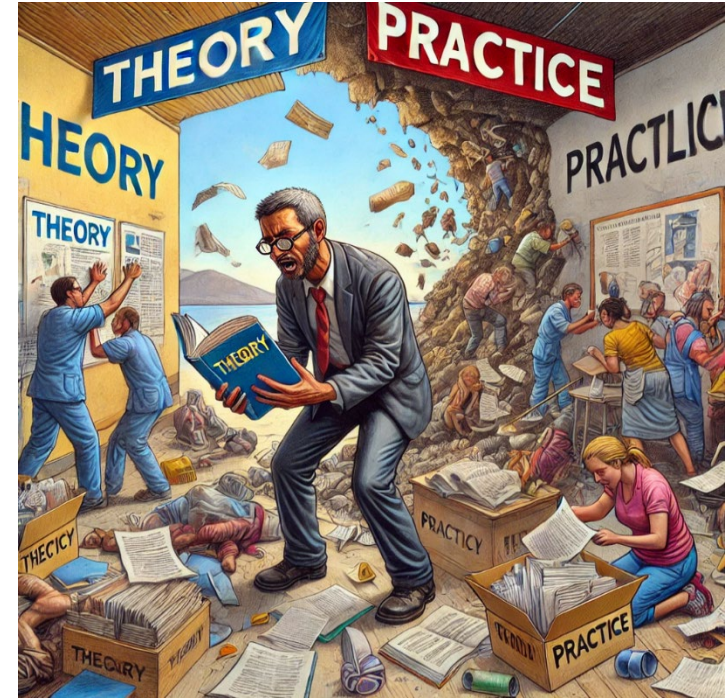
Evidenzbasierte Perspektive (Ekeland et al. 2019; James 2019)



- Praxis evidenzbasiert steuern, durch in (quantitativen) Wirkungsstudien gewonnenes Wissen
 - Handlungsleitfäden, engmaschige Programme
 - „Best Practice Beispiele“
- Problem:
 - „Wirkungsannahmen“ sind nur unter gleichen Bedingungen valide
 - Praktikerinnen werden zu Marionetten der Wissenschaft
 - Wissenschaftliches Wissen: höheren Abstraktionsgrad – Praxis: konkreter Einzelfall (Becker-Lenz & Müller-Hermann 2023)

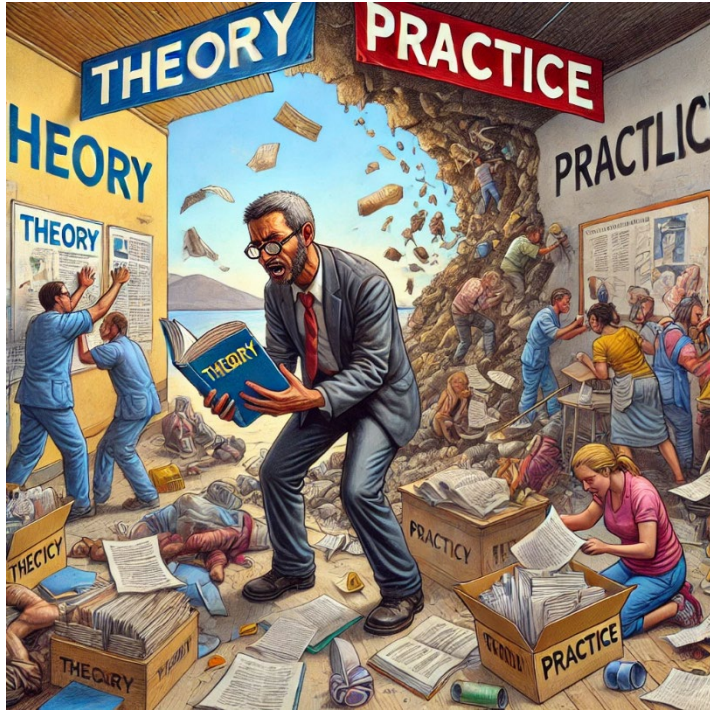
Evidenzinformierte Perspektive (Andersen 2022; Finne et al. 2022; Micheel 2020; Gräsel 2010)

- Verknüpfung von Wissen über Wirkung mit päd. Professionalität
- Situationsbezogene Anwendung des Wissens – überprüfen der Wirksamkeit
- Probleme:
 - Verwendungsforschung: Wissen „in der Verwendung verschwindet“ (Beck und Bonß 1989, S. 37).
 - Unterschiedliche Ziele von Wissenschaft, Politik, Praxis & Adressaten:innen



Kooperative Wissensbildung/ Wissenstransformation

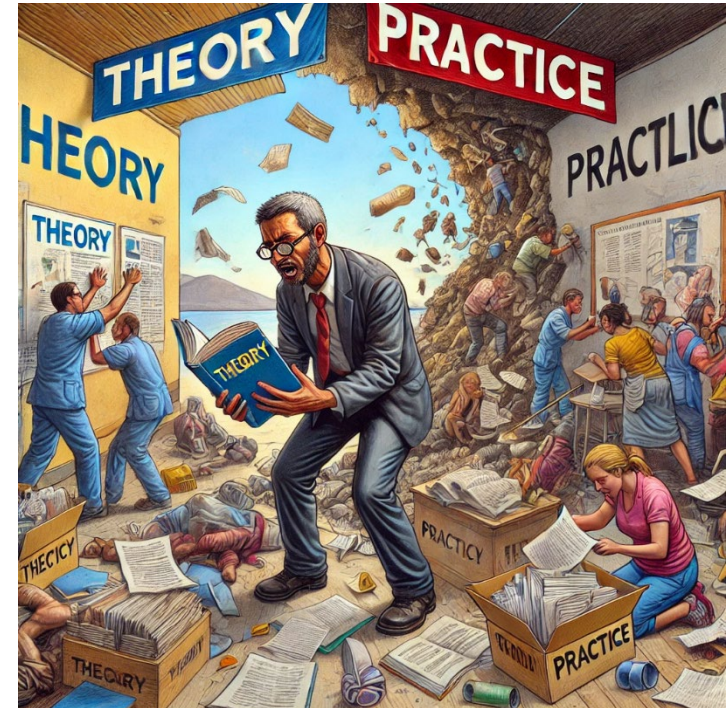
(Gredig und Sommerfeld 2009; Sehmer et al. 2019; Thole 2018)



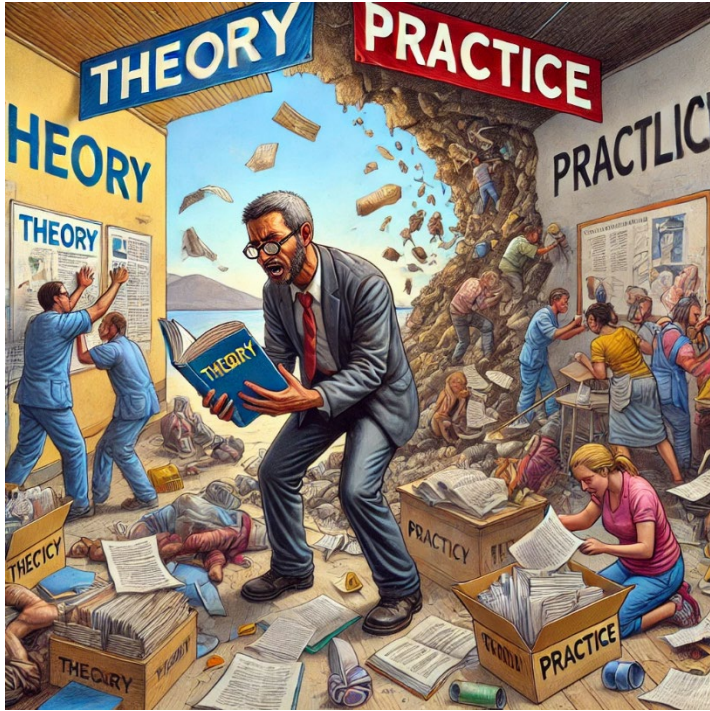
- Perspektivengebundenheit von Wissen berücksichtigt
- In Zusammenarbeit entsteht neues Wissen
- Problem/ Widerspruch:
 - Wissen in der Verwendung verschwindet (Beck und Bonß 1989)
 - Praktiker:innen geben an Wissen in der Praxis zu verwenden – auch ohne Transformation (Brielmaier und Roth 2021; Hannan et. al. 2024).
- Zeitliche Ressourcen
- Unterschiedliche Ziele

Aktionsforschung (u.a. Bergold & Thomas 2010; Unger 2014, Freire 1975)

- Adressaten:innen als Wissensträger:innen mit berücksichtigen (Sauerwein 2022)
- „[n]icht Forschung *über* Menschen und auch nicht *für* Menschen, sondern Forschung *mit* Menschen“ (Bergold und Thomas 210, S. 333)
- „nicht nur zu forschen, sondern auch zu handeln und dadurch soziale Wirklichkeit [...] zu verändern“ (Götsch et al. 2012, S. 35).
- Probleme:
 - Dualität von Wissenschaft-Praxis bleibt bestehen
 - Unterschiedliche Bezugssysteme mit unterschiedlichen Erwartungen/ Zielen (u.a. Heer & Sauerwein 2021)



Theorie-Praxis Transfer



- Impulspapier Präventionsketten (Bremstahler et al., 2023)
 - „der Auf- und Ausbau kommunaler Präventionsketten so weit wie irgend möglich daten- und wissensbasiert erfolgen sollte“
 - „Maßnahmen müssen entsprechend passgenau“ (ebd. 9)
 - „Ansätze einer Standardisierung der Fachpraxis abgelehnt“ (ebd. 4)
 - „Präventionskette nicht im Sinne evidenzbasierter Wirkungsmessung anwenden“ (ebd. 10).
 - „keine lineare Beschreibung von Wirkungsketten“ (ebd. 9)
- Ambivalenz:
 - Wissenschaftsbasiert im Sinne von Evidenzinformiert zu handeln
 - Eigenlogik des Einzelfalls aufzugreifen (~Subsumtionsantimomie Helsper 2021)

Der Traum des Theorie-Praxis Transfers

- Ausgangspunkt: Kritik Praxis, die Entscheidungen nicht basierend auf (evidenzbasierten) Forschungsbefunden trifft (Heinsch et al. 2016).
- Vorstellung: Wissenschaft zeigt (kausal) auf welche Maßnahmen wirken
- Politik implementiert die „besten“ Maßnahmen - dadurch Kosteneffizienz (Albus et al. 2018).
- ...die 1zu1 umgesetzt werden und sich so auswirken wie erhofft (u.a. Sauerwein 2022; Heer & Sauerwein i.E.)



Der Albtraum des Theorie-Praxis Transfers



- „Die Griechen haben eine Erfindung zu viel gemacht!“ (Latour 2002, S. 268). Kaum war die Demokratie erfunden wurde sie „aufgrund der gleichzeitigen Gegen-Erfindung »der« Wissenschaft ihrer Macht beraubt“ (Latour 2001, S. 103).
- Autonomieverlust und Entmündigung der Praxis (Micheel 2020; Polutta 2019)
- Entmündigung der Adressaten:innen (Sauerwein 2022)
- Kopplung von Wirkung an Ziele; Ziele müssen nicht die der Adressaten:innen oder Praktiker:innen sein (Albus & Ziegler 2013)
- Widersprüchliche Befunde aus Forschung (bereits Oelkers 1984)
- **Wer legt mit welcher Macht, von welcher Position aus Zielkriterien fest?**

Wer wird gehört – Wer kann sprechen?

- **Epistemische Gewalt** (u.a. Brunner 2018) gegenüber Marginalisierten
 - „that statistics are frequently mobilized to obfuscate, camouflage, and even to further legitimate racist inequities” (Gillborn, Warmington & Demack 2018, 3).
 - Bildungsberichte bestimmte Faktoren (soziale Herkunft, Migrationshintergrund etc.) werden als Risiko für das Aufwachsen benannt.
 - Sozial Benachteiligte Familien gelten als Risiko: Eltern werden aufgefordert ihre Erziehungsleistungen zu verbessern (Baader et al., 2011; Betz, Bischoff & Moll, 2020; Jergus, 2018; Klinkhammer, 2014; Prigge et al., 2021).
 - ohne darzulegen wie „die diese ‚Risikolagen‘ überhaupt erst als solche erzeug[t]“ (Simon, 2023, S. 7) werden
- **Spivak (2020): „Can the Subaltern speak“?**
 - Subalterne (~Benachteiligte, Ausgeschlossene) werden nicht erhört
 - Unterdrückte könnten „ihre Verhältnisse [nicht] aussprechen und erkennen“ (Spivak 2020, S. 47)
 - Ein „Bruch zwischen imaginärem Bestreben und wirklicher Situation“ (Bourdieu, 2010, S. 260)
 - „Ungewissheit eines morgigen Tages“ (Bourdieu, 2010, S. 259) verunmöglicht rational geplantes Handeln

Wer wird gehört – Wer kann sprechen?

- Hermeneutische Ungerechtigkeit (u.a. Hoppe & Vogelmann 2024)
 - Einschränkungen/ unfairen Benachteiligungen seine eigene Soziale Lage zu deuten
 - „Infolgedessen verfügen sie über eine zwangsläufig verstümmelte Wahrnehmung, ganz als könne ihre Lage ihnen nur in Umrissen bewußt werden. Dies erklärt, daß sie versuchen, ihre Mängel den Mängeln ihres Seins anzulasten statt denen der objektiven Ordnung“ (Bourdieu, 2010, S. 269).
 - Selbst(wert) beschädigend
- Zeugnisungerechtigkeit: Aussagen von Angehörigen bestimmter Gruppen weniger Glaubwürdigkeit zugeschrieben wird (u.a. Fricker 2024; Dotson 2024; Tuana 2024)
 - Ausschluss von schwarzen Frauen als Wissende
 - Keine faire Chance zur Konzeption und Interpretation von Wissen/ Kategorien etc. beizutragen
 - „ungerechtfertigterweise erhöhten Risiko ausgesetzt, soziale Erfahrungen zu machen, die man vielleicht dringend verstehen muss/ oder bestimmten machtvollen sozialen Anderen [u.a. Sozialarbeiter:innen, M.S.] vermitteln muss, denen man aber mit den verfügbaren gemeinsamen Begriffen keinen Sinn verleihen kann“ (Fricker 2024, 453)
 - Aussagen von Kindern wird oft nicht geglaubt (→ insbesondere sexualisierte Gewalt)

1. Zwischenfazit

- Transfer von Wissen in Praxis ist herausfordernd und läuft nicht nur in eine eine Richtung (Wissenschaft → Praxis)
- Benachteiligte werden oftmals
 - mittels Forschung marginalisiert,
 - nicht gehört
 - und können/ dürfen ihre Erfahrungen nicht teilen
- Aufgrund des „nicht gehört“ und fehlender Möglichkeiten/ Fähigkeiten der Artikulation, werden destruktive Formen gewählt (~ regressive Handlungsfähigkeit Böhnisch 2018)

Epistemische Vorteile der Marginalisierten



- „Hegemoniale Gruppen sind darauf angewiesen, den Grund ihrer Hegemonie zu naturalisieren“ (Loick 2024, S. 71)
 - Epistemischer Vorteil der unterdrückten/ marginalisierten Gruppen (u.a. Loick, 2024; Mies 2024)
- Erfahrungen der Adressaten:innen können Wissen bereitstellen, welches Sozialarbeiter:innen, Politiker:innen und/oder Wissenschaftler:innen zunächst äußerlich, d.h. unbekannt ist

Konsequenzen und weitere Gedanken

- Benachteiligte zum Sprechen zu bringen, ohne deren Repräsentant zu werden
 - Hermeneutische Ungerechtigkeit anerkennen
 - Ihnen eine Stimme geben – nicht Repräsentant!
 - „Es muss um die Sichtweise der unterdrückten Gruppe gekämpft werden“ (Hartsock 2024, 56f.).
 - Adressaten:innen sind selbst Wissensträger:innen und können aufgrund ihrer Erfahrungen einen anderen (besseren) Blick auf Ungleichheiten haben
 - Adressaten:innen Mittel zur Darstellung ihrer Situation bereitstellen (Gefahr der Manipulation)
 - Adressaten:innen in Planungen mit einbeziehen



Anderer Fokus auf das Paternalismus Problem

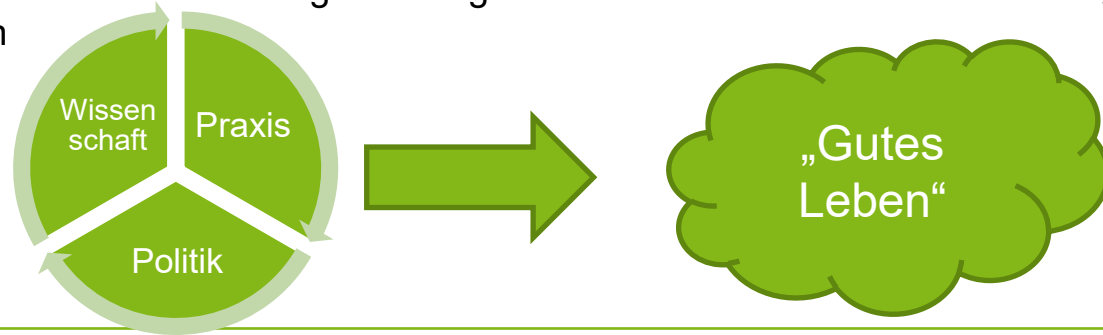


- Nicht mehr, ab wann können Adressaten:innen selbstbestimmt agieren
- Nicht (nur) Lebenswelten der Adressaten:innen deuten und verstehen (klassisch Thiersch)
- Sondern Adressaten:innen befähigen ihre Erfahrungen/ ihr Wissen zu artikulieren
- Sondern Adressaten:innen helfen, dass ihre Erfahrungen/ ihr Wissen gehört wird
- Aufmerksamkeit für neue/ übersehene Formen von Ungleichheit & Marginalisierung
 - Beispiele: Übergewicht, „colourblind eliminativism“(James et al., 2024)
- Zugleich Adressaten:innen nicht überhöhen (Grenzen anerkennen)

Konsequenzen und weitere Gedanken

I. Wie kann die Praxis gesteuert werden?

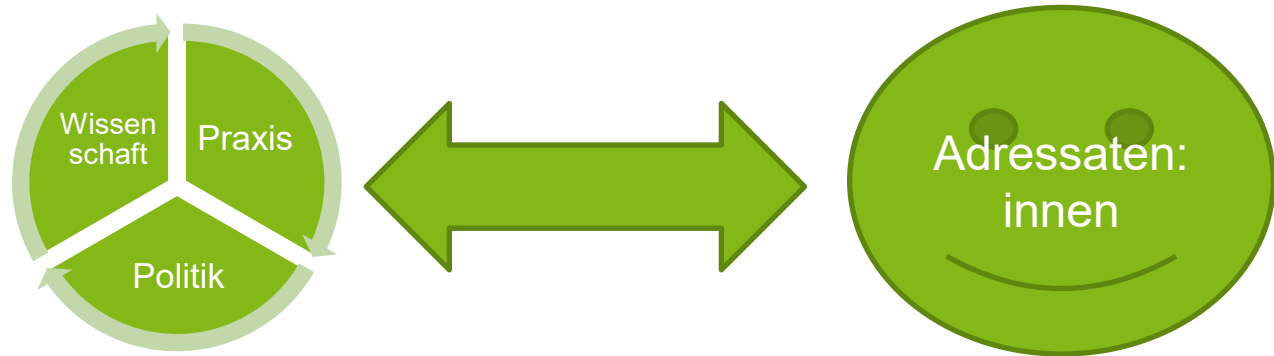
- Theorie, Praxis und Politik ist ineinander verwoben und aufeinander angewiesen
- Nicht nur: Politik stellt Praxis Mittel bereit; Wissenschaft qualifiziert Praxis
- Sondern: Praxis ist auch politisch, bringt Innovationen und neues Wissen (der Adressaten:innen) hervor, das in Politik und Wissenschaft aufgegriffen wird
- Diskutieren: Kann Jugendhilfe Benachteiligung bearbeiten, die in anderen Institutionen entstehen (Jugendbericht)
- Wissenschaft, Praxis und Politik sind aufgefordert gemeinsam den Adressaten:innen ein gutes Leben zu ermöglichen



Konsequenzen und weitere Gedanken

II. Welche Benachteiligungen werden anerkannt/ erhört?

- Aufgabe für die Anerkennung vielschichtiger Benachteiligungen zu kämpfen
- Ungleichheiten, die in Präventionsketten mitgedacht werden, stetig hinterfragen
- Können Adressaten: innen besser (aufgrund ihres Standpunktes)
- Mittel zur Artikulation des eigenen Wissens bereitstellen
- (damit nicht Überhöhung der Adressaten:innen)



Konsequenzen und weitere Gedanken

III. Wann sind Entscheidungen Selbstbestimmt?

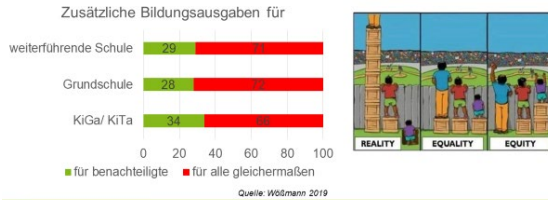
- Wenn Adressaten:innen befähigt sind sich für/ gegen bestimmte Lebensweisen zu entscheiden
- Ziel: Nicht gleiche Funktionings, aber gleiche Capabilities (Schwellen)
- Wirklich selbstbestimmt erst wenn eigene Erfahrungen artikuliert und gehört werden (können)
- Grenze: Wenn die eigene Konzeption des „Guten Lebens“ beschädigend auf sich selbst und/ oder andere Lebensformen wirkt (s. hierzu auch Thole & Ziegler 2018) (z.B. Rassismus, Homophobie, Misogynie)
- Verschiebung des Fokus: „Kinder- und Jugendhilfe sollte öffentlich als positive und unterstützende Institution wahrgenommen werden, anstatt sie nur als intervenierende zu sehen“ (17. Kinder- und Jugendbericht S. 77)

Für diese Aufgaben benötigen wir...

- ... eine gut ausgestattete Praxis,
- ... Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten als unterschiedliche Orte der Qualifikation (und Forschung)
- ... Mittel für Forschung, die sich als mit Praxis verbunden versteht (und nicht „von oben herab Empfehlungen ausspricht“)
- ... Politik die sich hierfür offen und zugewandt zeigt.
- Gemeinsam tragen wir so zu positiven Veränderungen bei!

Herzlichen Dank

Einschätzungen der „Deutschen“

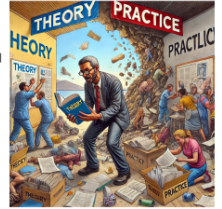


Capabilities statt Funktionings

- **Funktionings:** Ausführungen oder Funktionsweisen, die sich darauf beziehen, ob Menschen tatsächlich etwas Bestimmtes tun oder sind bzw. in oder nach einer bestimmten Art und Weise leben
 - **Capabilities:** Capabilities sind nicht bestimmte Kompetenzen oder Fähigkeiten über die Menschen verfügen, sondern die Verknüpfung von Möglichkeiten, Freiheiten mit den individuellen Fähigkeiten (Andresen & Gerarts, 2014)
- „A functioning is an achievement, whereas a capability is the ability to achieve“ (Sen, 1985, S. 48)
- Wahlmöglichkeiten für/ gegen ein bestimmtes Leben
- Bsp.:
- Eine Person die fastet und eine Person die hungert, haben die gleichen Funktionsweisen/ Ausführungen – beide essen wenig – aber nicht die gleichen Capabilities. Während Letztere keine Wahl hat, kann Erstere sich entscheiden* (Nussbaum 2011, S. 25)

Theorie-Praxis Transfers

- „Den Anspruch Theorie für eine Praxis zu sein, vertritt die Pädagogik seit ihren Anfängen“ (Deikens 1984, S. 24)
- „Wenn es ein Problem gibt, das die Soziale Arbeit wohl seit ihren Anfängen mit größter Treue begleitet, dann ist es das «Theorie-Praxis-Problem!»“ (Staub-Bernasconi 2018, S. 285)
- Modelle des Transfers
 - Evidenzbasiert
 - Evidenzinformiert
 - Kooperative Wissensbildung/ Wissenstransformation
 - Aktionsforschung/ Adressaten:innen als Wissensträger



Der Traum des Theorie-Praxis Transfers

- Ausgangspunkt: Kritik Praxis, die Entscheidungen nicht basierend auf (evidenzbasierten) Forschungsbefunden trifft (Heinsch et al. 2016).
- Vorstellung: Wissenschaft zeigt (kausal) auf welche Maßnahmen wirken
- Politik implementiert die „besten“ Maßnahmen – dadurch Kosteneffizienz (Albus et al. 2018).
- ...die 1zu1 umgesetzt werden und sich so auswirken wie erhofft (u.a. Sauerwein 2022; Heer & Sauerwein i.E.)



Wer wird gehört – Wer kann sprechen?

- Hermeneutische Ungerechtigkeit (u.a. Hoppe & Vogelmann 2024)
 - Einschränkungen/ unfairen Benachteiligungen seine eigene Soziale Lage zu deuten
 - „Infolgedessen verfügen sie über eine zwangsläufig verstümmelte Wahrnehmung, ganz als könne ihre Lage ihnen nur in Unwissen bewußt werden. Dies erklärt, daß sie versuchen, ihre Mängel den Mängeln ihres Seins anzulasten statt denen der objektiven Ordnung“ (Bourdieu, 2010, S. 269).
 - Selbst(wert)beschädigung
- Zeugnisungerechtigkeit: Aussagen von angehörigen bestimmter Gruppen weniger Glaubwürdigkeit zugeschrieben wird (u.a. Fricker 2024; Dotson 2024; Tuana 2024)
 - Ausschluss von Schwarzen Frauen als Wissende
 - Keine faire Chance zur Konzeption und Interpretation von Wissen/ Kategorien etc. beizutragen
 - ungerechtfertigterweise erhöhten Risiko ausgesetzt, soziale Erfahrungen zu machen, die man vielleicht dringend verstehen muss/ oder bestimmten machtvollen sozialen Anderen [u.a. Sozialarbeiter:innen, M.S.] vermitteln muss, denen man aber mit den verfügbaren gemeinsamen Begriffen keinen Sinn verleihen kann
 - Aussagen von Kindern wird oft nicht geglaubt (→ insbesondere sexualisierte Gewalt)

Konsequenzen und weitere Gedanken

- Benachteiligte zum Sprechen zu bringen ohne deren Repräsentant zu werden
 - Hermeneutische Ungerechtigkeit anerkennen
 - Ihnen eine Stimme geben – nicht Repräsentant
 - „Es muss um die Sichtweise der unterdrückten Gruppe gekämpft werden“ (Hartsock 2024, 56f.).
 - Adressaten:innen sind selbst Wissensträger und können aufgrund ihrer Erfahrungen einen anderen (besseren) Blick auf Ungleichheiten haben
 - Adressaten:innen Mittel zur Darstellung ihrer Situation bereitstellen (Gefahr der Manipulation)
 - Adressaten:innen in Planungen mit einbeziehen

